

Markus Eisenring über Sozialkompetenz, Einsatz und Respekt Jugendlicher : "Sport ist nur Mittel zum Zweck"

Autor(en): **Steiner, Barbara / Eisenring, Markus**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Curaviva : Fachzeitschrift**

Band (Jahr): **78 (2007)**

Heft 10

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-805101>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Markus Eisenring über Sozialkompetenz, Einsatz und Respekt Jugendlicher

«Sport ist nur Mittel zum Zweck»

■ Barbara Steiner

Das Engagement in einem Verein könne die Entwicklung junger Menschen positiv beeinflussen. Ob dort Sport betrieben oder Musik gemacht wird, sei aber zweitrangig, sagt Markus Eisenring, Leiter des Fachbereichs Kinder und Jugendliche mit besonderen Bedürfnissen.

■ *Herr Eisenring, treiben Sie Sport?*

Markus Eisenring: Ich bin aktiver Senioren-Basketballspieler und trainiere einmal wöchentlich. Daneben besuche ich zur Stärkung meines Rückens regelmässig ein Fitness-Studio. In der Regel treibe ich jeden zweiten bis dritten Tag Sport. Manchmal ist das zu viel, und mein Körper ist übersäuert. Immerhin bin ich schon 62. Da ist es wichtig, die Erholung nicht zu vernachlässigen.

■ *Geben Sie Ihr sportliches Wissen an Jugendliche weiter?*

Eisenring: Ja, als langjähriger Basketball-Junioren- und -Juniorinnentrainer des Basketballclubs Zürich.

■ *Oft wird gerühmt, der Sport habe eine integrative Wirkung. Können Sie dies aufgrund Ihrer Erfahrungen bestätigen?*

Eisenring: Bei uns im Basketballtraining sind die Jugendlichen aus den östlichen Regionen Europas eher überdurchschnittlich vertreten. Viele von ihnen sind sehr interessiert an Ballsportarten. Die Herkunft der Jugendlichen ist bei uns aber nie gross

«Die Frage ist, wie ein Jugendlicher dazu gebracht werden kann, sich für Sport oder Musik zu interessieren und einem Verein beizutreten», sagt Markus Eisenring.



ein Thema. Was zählt, sind Leistung und Einsatz. Natürlich kommt es vor, dass Hitzköpfe gebremst werden müssen. Sie stammen aber aus allen Nationen.

■ *Sie waren lange Zeit Leiter des Kinder- und Jugendheims Heizenholz in Zürich-Höngg. Welchen Stellenwert genoss der Sport in der von Ihnen geführten Institution?*

Eisenring: Bei uns galt die Regel, dass jedes Kind und jeder Jugendliche Mitglied eines Vereins sein muss. Wir wollten damit erreichen, dass die Kinder und Jugendlichen einer strukturierten Freizeitbeschäftigung nachgehen, dass sie sich in eine Gemeinschaft einfügen, Sozialkompetenzen erwerben und lernen, Leistung zu erbringen. Dies entsprach den pädagogischen Zielen in unserem

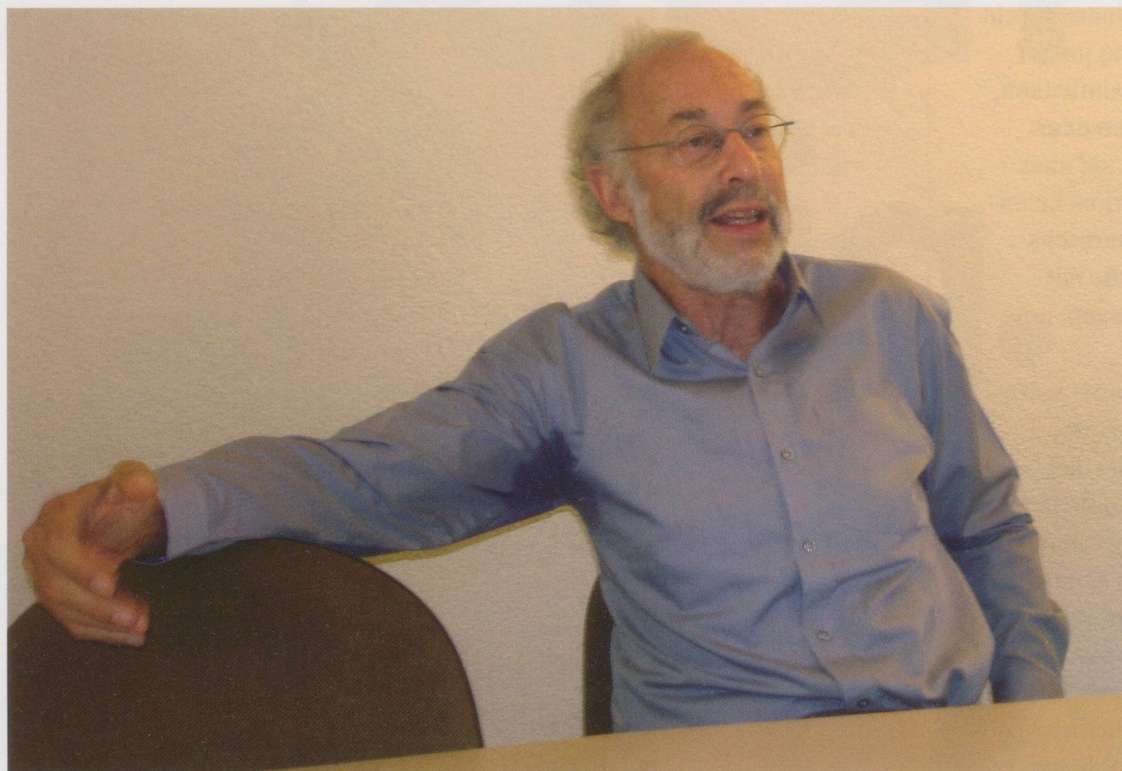
Leitbild. Ob die Wahl auf einen Fussballclub, eine Tanzgruppe oder einen Chor fiel, spielte dabei überhaupt keine Rolle. Natürlich habe ich dafür gesorgt, dass unser Heim mit Basketballständern ausgerüstet war. Dass ich gut spielte, verschaffte mir bei den Jugendlichen Respekt. Jedes Jahr organisierten wir zudem ein Fussball-Grümpelturnier. Grundsätzlich war sportliches Engagement aber gleich-

dass ein Kind oder ein Jugendlicher im Heim lebt, wurde gegenüber den Vereinen nie betont. Die Kinder und Jugendlichen besuchten ja auch die Regelschule, um möglichst viel Normalität zu erleben.

■ *Beeinflusste das Mitmachen in den Vereinen das Verhalten der Kinder und Jugendlichen merklich?*

Eisenring: Es war mit ihnen nicht anders

Eisenring: Nein, sicher nicht, Ursache und Wirkung werden in dieser Behauptung vertauscht. Die Frage ist, wie ein Jugendlicher dazu gebracht werden kann, sich für Sport oder Musik zu interessieren und einem Verein beizutreten. Der Jugendliche, dessen Sinn mehr nach Drogen steht, geht gar nicht erst in einen Verein. Vereinsaktivitäten können mithelfen, eine gesunde Sozialisierung zu



«Vereinsaktivitäten können mithelfen, eine gesunde Sozialisierung zu fördern.»

wertig mit Musik oder Tanz. Der Sport war wie die anderen Betätigungsfelder nur Mittel zum Zweck.

■ *Die Kinder und Jugendlichen liessen sich problemlos für Vereinsaktivitäten begeistern?*

Eisenring: Natürlich brauchte es manchmal etwas Druck, und es hat nicht mit allen Kindern und Jugendlichen geklappt. Manche integrierten sich ja auch nicht in den Heimbetrieb. Andere dagegen hielten den Vereinen über längere Zeit die Treue, Einzelne schafften es sogar, in die Sportschule oder ähnliche Einrichtungen aufgenommen zu werden. Der Umstand,

als mit Gleichaltrigen, die in einem familiären Umfeld aufwachsen. Taucht die erste Freundin auf oder wird plötzlich eine Clique sehr wichtig, verlieren sportliche oder andere Betätigungen in Vereinen zuweilen ihre Bedeutung. Der Rückzug kann allerdings auch ein früher Hinweis auf eine Krise sein. In solchen Fällen reagieren Heimverantwortliche möglicherweise sensibler als Eltern und suchen das Gespräch mit den Trainern.

■ *Halten Vereine Jugendliche vom «Drogensumpf» fern, wie dies oft angeführt wird?*

fördern. Sie sind aber nur Teil einer ganzen Palette von Faktoren.

■ *Wie könnte das Interesse an strukturierten Freizeitbeschäftigungen geweckt werden?*

Eisenring: Es bräuchte Untersuchungen, um beurteilen zu können, ob tatsächlich weniger Jugendliche ihre Freizeit organisiert verbringen. Wahrscheinlich ist es so, aber das ist kein Jugendthema, sondern Folge des Hyperindividualismus, des Hedonismus, der Konsumorientiertheit und des Materialismus in der Gesellschaft. Dieser Megatrend wirkt sich auch auf die Jugendkultur aus. Sicher ist es

nicht so, dass ein grösseres Vereinsangebot mehr Nachfrage wecken würde, wenn die allgemeine Entwicklung in eine andere Richtung geht. Vereine stehen heute nun mal im Verdacht, bieder und nicht geil und cool zu sein. Andererseits kommt es immer wieder vor, dass eine Sportart zum Trend wird und die Vereine entsprechenden Zulauf haben. Bedauerlich ist natürlich, dass die öffentliche Hand überall spart und beispielsweise auch die Gebühren für Hallenbenutzungen und dergleichen laufend erhöht. Dies führt letztlich zu einer Verteuerung der Vereinsgebühren, was abschreckend wirken kann.

■ *Werten Sie diese Gebührenerhöhungen auch als Zeichen mangelnden Respekts gegenüber der Arbeit fürs Gemeinwesen?*

Eisenring: Ja. Im heutigen Politiklima mit Sparen als oberstem Ziel und der ständigen Verunglimpfung des Gemeinwesens nimmt die Wertschätzung für ehrenamtliches Engagement laufend ab. Entsprechend sind immer weniger Leute bereit, sich in einem Verein oder einer anderen Organisation ohne Entschädigung zu betätigen. Dies färbt auch auf die Kinder und Jugendlichen ab. Ich sehe das bei uns im Basketballclub. Die Junioren wollen trainieren und spielen, aber wenn es darum geht, Einsätze zu leisten bei Anlässen oder einen Mini-Schiedsrichterkurs zu besuchen, wird es schwierig. Nur dank einsatzbereiten Elternteilen kommen wir einigermaßen über die Runden. Es war zwar schon vor 20 Jahren nicht einfach, Helferinnen und Helfer zu finden, aber ich höre von überall her, dass es immer schwieriger wird. Auch diese Entwicklung wäre eine Untersuchung wert.

■ *Ist nicht auch der Umgang mit den Jugendlichen schwieriger geworden?*

Eisenring: Es war nie ganz einfach, eine Mannschaft zu trainieren. Ein Trainer braucht Sozialkompetenz und Füh-

rungsbegabung. Die Entwicklung der Schweiz zu einem multikulturellen Land bildet sich heute in jedem Verein ab. Gemeinsame Ziele, im Sport beispielsweise der Ligaerhalt oder der Aufstieg in eine höhere Liga, bilden aber starke Klammern, welche der Cliquenbildung entgegenwirken.

■ *Lassen sich mit Angeboten wie dem Midnight Basketball Jugendliche*



«Es verschaffte mir bei den Jugendlichen Respekt, dass ich gut Basketball spielte.»

Fotos: Matthias Müller

ansprechen, denen Vereinsaktivitäten nichts sagen?

Eisenring: Das Midnight Basketball ist sicher ein gutes Angebot. Aber es ist in hohem Mass eine Gemeinwesenveranstaltung, und es braucht einiges an Aufwand, bis es sich an einem Ort etabliert hat. Aus eigener Erfahrung weiss ich, dass die Anlässe auch gar nicht überall willkommen sind. Wie Jugendtreffs wollen sie viele nicht in ihrer näheren Umgebung.

■ *Sollte der Staat Initiativen wie das Midnight Basketball stärker fördern?*

Eisenring: Das Angebot hat an sich ein gutes Konzept mit privaten Sponsoren

und staatlicher Unterstützung. Ob sich der Staat mehr engagieren sollte, kann ich nicht beurteilen. Begrüssenswert wäre sicher, wenn er mit kostenloser Turnhallenbenutzung und -unterhalt etwas für den Breitensport in jeder Altersgruppe täte.

■ *Fällt Erlebnispädagogik für Sie auch in den Bereich Sport?*

Eisenring: Weniger. Extremerlebnisse wie Segelturns oder Trekkings sind zwar auch mit sportlichen Leistungen verbunden, aber sie sind einmalig und von kurzer Dauer, und es stellt sich die Frage der Nachhaltigkeit. Ich möchte die Angebote damit überhaupt nicht kritisieren, sie ermöglichen beispielsweise Gruppenerlebnisse und zeigen auf, wie sich Angst überwinden lässt. Die Tätigkeit in einem Verein ist aber mehr auf Konstanz ausgerichtet. Dort entstehen auch ganz andere Beziehungen. Ein Juniorentrainer hilft einem Knaben allenfalls auch mal bei den Mathematikaufgaben oder vermittelt bei Schwierigkeiten im Elternhaus. Ich bringe den Männern und Frauen, welche sich in den Vereinen engagiert und gewissenhaft um den Nachwuchs kümmern, grössten Respekt entgegen.

■ *Wird der Sport heute weniger als früher als Chance für einen sozialen Aufstieg wenig Privilegierter betrachtet?*

Eisenring: Nein. Früher waren es vor allem Schweizer Kinder aus der Arbeiterschicht, welche sich beispielsweise im Radsport zu profilieren versuchten. Heute sind in der Unterschicht Kinder ausländischer Herkunft übervertreten. Deshalb sind es auch mehrheitlich sie, welche mit Erfolgen im Sport, vor allem in Ballsportarten, von sich reden machen. ■

Zur Person:

Markus Eisenring ist Fachbereichsleiter Kinder und Jugendliche mit besonderen Bedürfnissen bei Curaviva Schweiz. 14 Jahre lang leitete er das Jugendheim Heizenholz in Zürich-Höngg.